

„Der Herr denkt an uns und segnet uns!“

**Predigt von Pastor Michael Mainka
1.8.2015, Adventgemeinde Frankfurt-Zentrum**

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen!

Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist denn ihr Gott?

Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.

Ihre Götzen aber sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht.

Sie haben Münder und reden nicht,

sie haben Augen und sehen nicht,

sie haben Ohren und hören nicht,

sie haben Nasen und riechen nicht,

sie haben Hände und greifen nicht,

Füße haben sie und gehen nicht,

und kein Laut kommt aus ihrer Kehle.

Die solche Götzen machen, sind ihnen gleich, alle, die auf sie hoffen.

Aber Israel hoffe auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild.

Das Haus Aaron hoffe auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild.

Die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild.

Der Herr denkt an uns und segnet uns;

er segnet das Haus Israel,

er segnet das Haus Aaron.

Er segnet, die den Herrn fürchten, die Kleinen und die Großen.

Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder!

Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Der Himmel ist der Himmel des Herrn;

aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.

Die Toten werden dich, Herr, nicht loben, keiner, der hinunterfährt in die Stille;

aber wir loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit. Halleluja!

(Psalm 115)

Liebe Gemeinde,

man vermutet, dass der 115te Psalm nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil geschrieben worden ist. Der Gemeinde geht's nicht gut, damals. Ihr Glaube wird in Frage gestellt. Die Heiden fragen: „Wo ist denn euer Gott?“

Die freche Frage „Na, wo ist denn euer Gott?“ ist dabei eigentlich gar nicht das Problem. Die Gemeinde stellt sich die gleiche Frage. Längst nicht alles läuft so, wie die Gemeinde es eigentlich erwartet. Deshalb tut der Spott der Heiden so weh.

Die Gemeinde ist verunsichert. Verunsicherung kann fatale Folgen haben. Verunsicherung verengt den Blick. Verunsicherung lähmt. Oder sie löst Panik aus. Oder es werden Feindbilder geschürt.

Was hilft gegen Verunsicherung? Dazu gibt's viele Meinungen. Heute soll uns die Aussage des 115. Psalms beschäftigen. Und was ist die Botschaft des 115. Psalms? Der 115te Psalm lädt uns zu einem Perspektivwechsel ein.

Die Zeit nach dem babylonischen Exil ist schwierig. Sehnsüchtig sieht man zurück auf die Glanzzeiten der großen Könige, die Zeiten der nationalen Ehre. Resigniert vergleicht man sie mit den jetzigen armse-

ligen Zuständen, wo Israel sich in völliger Abhängigkeit vom Ausland wie ein halb zertretener Regenwurm zwischen den Marschstiefeln der Weltmächte windet.

Was liegt da eigentlich näher, als dass die Gemeinde in den Tempel geht und dort Gott um die Wiederherstellung der alten Ehre Israels bestürmt? Dass sie ihn um den alten Glanz, um die Neuwerdung und das Erstarren der jüdischen Gemeinde bittet? Dass sie auf den Knien darum fleht, dass die alten Zeiten zurückkehren, als es mit der Gemeinde noch vorwärts ging?

Gerade weil das so naheliegt, beginnt unser Psalm mit einer Überraschung: *„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen!“* Damit kein Missverständnis aufkommt ein Doppeltes „nicht uns“. Nicht wir, nicht unsere Gemeinde. Nein und nochmals nein! Sondern Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden.

Eine ganz andere Perspektive. Von uns selbst wegsehen und nach oben schauen. Auf Gott kommt es an. Auf Gott schauen. Ihm vertrauen.

Mancher meint: Wenn es um die Gemeinde nicht gut steht, müssen wir die Situation analysieren und sehen, was wir tun können, damit es wieder aufwärts geht mit uns. Falsch. Wenn es nicht gut um uns steht, kommt es darauf an, auf Gott zu schauen. Darauf wer er ist, was er für uns getan hat, tut und tun wird.

Die Gemeinde vertraut auf Gottes Gnade und Treue. *„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen!“* Und deshalb hält sie den höhnischen Angriffen der heidnischen Nachbarn ihr trotziges Glaubensbekenntnis entgegen: *„Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.“*

Gott ist Gott. Er ist unserem Zugriff entzogen. Er ist im Himmel. Wir können nicht über ihn verfügen. Er ist frei, zu tun, was er will. Er ist souverän. Er kann eingreifen. Und er kann es bleiben lassen. Wir haben ihm nichts abzuzwingen und vorzuschreiben.

„Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.“ Das ist kein Lippenbekenntnis. Das ist ernst gemeint. Aber es ist nicht die natürlichste Sache der Welt. Es ist ein Bekenntnis trotz aller Fragen und Zweifel.

Die Gemeinde ist überzeugt und unsicher zugleich. Deshalb begibt sie sich zum Tempel, um dort in ihrem Vertrauen auf Gott gestärkt zu werden. In einem Wechselgesang ermutigt sich die Gemeinde gegenseitig. Vielleicht hat sie sich dazu in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine ruft zum Vertrauen auf. Die andere begründet, warum die Gemeinde Gott vertrauen kann. *„Aber Israel hoffe auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild. Das Haus Aaron hoffe auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild. Die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild.“*

Alle brauchen diese Ermutigung zum Glauben. Und auch wir heute. Weil wir Gott nicht ausrechnen können, rufen wir uns immer wieder gegenseitig dazu auf, Gott zu vertrauen. Deshalb brauchen wir unsere Schwestern und Brüder im Glauben. Deshalb feiern wir Gottesdienst. Deshalb singen wir gemeinsam: *„Glaube einfach jeden Tag, glaube, ob's auch stürmen mag.“*

Nach dem Ruf zum Glauben folgt die Verkündigung des Evangeliums: *„Der Herr denkt an uns und segnet uns; er segnet das Haus Israel, er segnet das Haus Aaron. Er segnet, die den Herrn fürchten, die Kleinen und die Großen. Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder! Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“*

„Der Herr denkt an uns.“ Eine gute Nachricht. Zu unserem Leben gehören Menschen, die an uns denken. Es ist wichtig, dass wir in der Familie und im Freundeskreis aneinander denken. Wenn wir uns nicht unmittelbar nahe sind, sondern wir von ihnen getrennt sind, versichern wir uns brieflich oder telefonisch

oder per Mail oder per Facebook, dass wir aneinander denken - besonders an den Gedenktagen im Rhythmus unseres Lebens oder an den tiefgreifenden Umbrüchen im Leben wie Geburt, Hochzeit und Tod.

Unser Leben wäre arm ohne Menschen, die an uns denken. Aber unser Leben wäre verloren, wenn Gott nicht an uns denken würde. *„Wenn er nur an sich dächte, seinen Geist und Odem an sich zöge, so würde alles Fleisch miteinander vergehen, und der Mensch würde wieder zu Staub werden“* (Hi.34,14.15). Wenn Gott nicht an uns denkt, ist alles vorbei.

„Der Herr denkt an uns“, an jeden von uns, an die Kleinen und an die Großen. *„Der Herr denkt an uns“*, an unsere Gemeinde. Christus ist der Herr der Gemeinde. Und er hat verheißen, dass die *„Pforten der Hölle ... sie nicht überwältigen“* werden (Mt.16,18). Weil es seine Sache ist, kann sie nicht untergehen. Christus ist der Herr der Geschichte. Trotz aller Irrungen und Wirrungen läuft sie auf ihn zu. *„Der Herr denkt an uns.“*

Auch wenn wir das Handeln oder das Nicht-Handeln Gottes nicht verstehen – *„der Herr denkt an uns“*. Auch wenn wir nicht sehen, wie es weitergehen soll – *„der Herr denkt an uns“*. Auch wenn die Zweifel in uns aufsteigen, so bleibt es dennoch dabei: *„der Herr denkt an uns“*.

„Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint. Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre. Ich glaube an Gott, auch wenn ich ihn nicht sehe.“ So schrieb es ein Jude an die Mauern des Warschauer Ghettos.

Auch und gerade wenn wir nichts davon verspüren mögen – *„der Herr denkt an uns“*. Das hat er in Jesus Christus ein für allemal dokumentiert. Weil er an uns denkt, ist er in seinem Sohn Jesus Christus in diese Welt gekommen, hat unser Leben gelebt und ist unseren Tod gestorben. *„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“* (Röm.8,31.32). *„Der Herr denkt an uns und segnet uns.“*

Wir sind *„die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“* Das dürfen wir immer wieder aufsaugen, wenn wir uns klein, schwach und hilflos fühlen. Wir sind nicht die Summe dessen, was wir aus unserem Leben machen – sei es viel oder wenig. Wir sind *„die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“*

Eine andere Perspektive. Es ist nicht wichtig, was wir in unseren Augen oder in den Augen unserer Mitmenschen sind. Es ist wichtig, was wir in den Augen Gottes sind. Wir sind *„die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“*

„... In sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht.“ *„Der Himmel ist der Himmel des Herrn; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.“* Da oben im Himmel gibt's keine anderen Götter. Der Himmel gehört Gott allein. Und die Erde ist auch sein Eigentum. Er hat sie lediglich an uns Menschen verpachtet. Es gibt keine andere Macht über oder neben Gott. Gott ist allmächtig. Und wir stehen unter seinem Segen.

Und was bedeutet das praktisch? Praktisch bedeutet das, dass wir Gott loben. Darauf, dass wir die Gesegneten des Herrn sind, gibt es keine andere Reaktion. Leben heißt, den Schöpfer Himmels und der Erden zu loben. Die Toten – das sind die, die Gott nicht loben. Aber alles was atmet, alles was lebt, stimmt in das Lob Gottes ein. *„Die Toten werden dich, Herr, nicht loben, keiner, der hinunterfährt in die Stille; aber wir loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit. Halleluja!“* Leben heißt Loben.

Lob Gottes hat etwas mit Leben zu tun. Lob Gottes ist Lebensfreude. Leben heißt Loben – vom ersten bis zum letzten Atemzug unseres Lebens und mit jedem Atemzug unseres Lebens. Wir glauben an das

Leben. Wir sind fröhlich, trauen auf Gott und wissen uns herausgehoben aus der Asche. Wir haben Grund zum Lachen.

Wirklich? Manchmal vergeht uns das Lachen. Mit dem Loben ist das auch so eine Sache. Klappt nicht immer. Uns ist einfach nicht danach zumute. Sollen wir uns dazu zwingen? Nein!

Und trotzdem gilt: Leben heißt loben. Aber natürlich nur dann, wenn wir das Lob Gottes nicht von unserer persönlichen Befindlichkeit abhängig machen. Denn sonst ist klar: Es gibt Tage, an denen wir Gott loben können – nämlich die Tage, an denen die Dinge so laufen, wie wir uns das vorstellen. Und es gibt Tage, an denen wir Gott nicht loben können – nämlich die Tage, wo es nicht so gut läuft.

Wovon ist das Lob Gottes denn dann abhängig, wenn nicht von unserer persönlichen Befindlichkeit? Das Lob Gottes hängt davon ab, dass wir an einen Gott glauben, der Himmel und Erde geschaffen hat und der an uns denkt.

Es wird immer wieder so sein, dass wir in uns gar keinen Grund zum Frohlocken spüren. Aber ganz egal wie es mit diesen Gründen für oder gegen das Lob steht – Gott ist da. Er ist *„in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind“*. Das wissen wir durch Jesus Christus, den Sohn Gottes.

Wer Gott lobt, der sieht nicht nur das, was vor Augen ist. Wer Gott lobt, sieht mehr als das. Er sieht etwas, was nicht zu sehen ist. Er sieht den Himmel offen. Er sieht Gott – und gibt ihm die Ehre.

Zu diesem Lob sind wir in der Tiefe vielleicht sogar besser befähigt, als in guten Stunden. In unseren guten Stunden stehen wir in der Gefahr, nicht zuerst und vor allem Gott selbst zu danken, sondern vor allem für unsere glücklichen Lebensumstände. In unseren schweren Stunden aber schauen wir allein auf Gott. In den dunklen Stunden, bleibt uns dieser Gott. Gott loben und ihm danken, das heißt dann, ihm einfach dafür zu danken, dass er unser Gott ist und sich in seine Hände zu begeben.

Vielleicht entspricht dieses Lob nicht den üblichen Frömmigkeitsvorstellungen. Vielleicht kommt es uns selbst mickrig und unwürdig vor. Und das belastet uns zusätzlich: Weil wir meinen, dass wir schon wieder versagen, wenn wir Gott nicht richtig loben, wenn wir mehr klagen als loben.

Wir dürfen ehrlich sein vor Gott. Wir müssen nicht so tun als ob. Die Klage ist nicht ausgeschlossen. Eigentlich ist ja auch die Klage ein Lob. Wer klagt, nimmt Gott ernst – viel ernster jedenfalls als jemand, der gedankenlos seine Loblieder singt.

Das Wichtigste ist: Wir tauchen ein in seine Gegenwart. Und in seiner Gegenwart atmen wir auf. Indem wir ihn loben, weitet sich unsere Enge, empfangen wir neue Kraft, werden wir lebendig.

Der 115te Psalm. Ein Angebot gegen die Verunsicherung. Eine Einladung, die Perspektive zu wechseln – nicht uns selbst, sondern Gott wichtig zu nehmen.

Das hört sich einfacher an, als es ist. Wir brauchen die gegenseitige Ermutigung im Glauben. Deshalb feiern wir Gottesdienst. Immer wieder müssen wir hören: *„Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“* Evangelium.

Das Evangelium hat Folgen. Es führt uns zum wahren Leben. Es führt zum Lob Gottes. Leben heißt loben. *„... Wir loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit.“*

Ja, das ist etwas für uns. Kein Programm. Kein „Psycho-Trick“ im Stil des „positiven Denkens“. Sondern eine Einladung zu einer neuen Perspektive. Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, denkt an uns und segnet uns. Eine Einladung zum Lob Gottes. Das genügt für jeden von uns persönlich. Und das genügt für unsere Gemeinde.

Gott loben – heute, am Tag des Feierns, in der Stunde der Gemeinschaft, in der Übereinstimmung der Gefühle, in der Einstimmigkeit des Glaubens, in der Vielstimmigkeit des Gesanges.

Gott loben – morgen, wenn wir arbeiten, wenn wir einsam sind, wenn Empfindungen, Gefühle uns zerreiben, wenn die Monotonie des Alltäglichen uns lähmt, wenn die Reize uns überfluten.

Gott loben – alle Tage, weil alle Tage seine Tage sind und er bei uns ist, weil er die Tiefe unseres Lebens erfüllt und uns oft überraschend nah ist, weil er uns seine Stimme hören lässt.

Gott loben – heute und morgen, alle Tage und alle Nächte, im Leben und im Sterben. Gott loben.

Gebet nach der Predigt

Loben möchten wir dich, Herr.

Uns mit ganzer Kraft deinem Lob hingeben.

Mit ganzer Kraft dein Lob mitsprechen.

In dein Lob möchten wir aufgenommen sein.

In dein Lob, das in diese Welt hinausschallt,

in dein Lob, das menschliche Eigensucht überwindet,

weil du ganz der Mittelpunkt unseres Denkens und Redens, unseres Singens bist:

Wir möchten dich loben, Herr, so dass wir uns vergessen können
und bei dir bleiben bis zum Abend aller Zeit.

Herr, hilf uns dazu.

Segen

Gott segne dich und behüte dich.

Gott gebe dir Augen für gewährtes Glück

und Tapferkeit nach versagt gebliebenen Träumen.

So erfülle dich der Segen

des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.